



Die Konstituierung des sorbischen katholischen Milieus

Martin Walde

Konfessionelle Besonderheiten in der Ober- und Niederlausitz

Im Zuge der Reformation wurden mehr als 90 Prozent der Sorben evangelisch: die gesamte Niederlausitz und die überwiegende Mehrheit der Oberlausitz. Katholisch blieben nur die Dörfer im sorbischen Siedlungsgebiet, die dem Domstift St. Petri in Bautzen und dem Kloster St. Marienstern unterstanden. Ende des 19. Jahrhunderts waren es sieben sorbische katholische Pfarrgemeinden. Freilich fand Luther „kein einziges gutes Wort, wenn er über dieses Volk“ sprach¹ – dennoch bewirkte seine Lehre den bedeutsamsten Entwicklungsschub in der Kulturgeschichte der Sorben: die Schaffung der sorbischen Schriftsprache. Dem reformatorischen Grundsatz vom Wort Gottes in der Muttersprache folgend, übertrugen sorbische evangelische Geistliche ab Mitte des 16. Jahrhunderts die Hauptwerke des Protestantismus ins Sorbische. Insgesamt blieb es aber bei der Marginalisierung der sorbischen Sprache und Kultur, was auch mit

der sozialen Stellung der sorbischen Bevölkerung zusammenhing.² Diese war in der vollständig evangelischen Niederlausitz besonders ausgeprägt. Die preußisch-deutschen Behörden duldeten zeitweise die Sorben, zumeist aber unterdrückten sie die – auf Deutsch als wendisch bezeichnete – Bevölkerung und es wurden Überlegungen angestellt, wie „die gänzliche Abschaffung der (sorbisch)wendischen Sprache“³ befördert werden könne. Die deutsche evangelische Kirchenoberigkeit unterstützte diese Maßnahmen nach Kräften. Dagegen hatte in der Oberlausitz das Nebeneinander oder besser die Konkurrenz der katholischen und evangelischen Konfession nach Reformation und Gegenreformation einen belebenden Einfluss auf die sorbische Kulturentwicklung. Nicht, dass man die Sorben fördern wollte, aber im Bemühen, das eigene Bekenntnis zu stärken, kam es zu einem Wettstreit im Publizieren religiöser Literatur in sorbischer Sprache, der auf evangelischer Seite vom Staat, auf katholischer Seite von kirchlichen Autoritäten zum Teil finanziell unterstützt wurde.

Ehemaliges Gasthaus
in Schmerlitz, 1981
Foto: Paul Rothe, Ralbitz

- 1 Vgl. dazu Jan Malink: Die Beziehungen Martin Luthers zu den Sorben, in: *Lëtopis B 30* (1983), S. 58 f.
- 2 Ein totaler sprachlicher Dirigismus verbot sich auch insofern von selbst, als er sich letztlich auf die Pastoral kontraproduktiv auswirkte. Denn wie konnte das Evangelium vermittelt und verinnerlicht werden, wenn die Bevölkerung die Sprache ihrer Religionsvermittler nicht verstand?

- 3 Frido Mětšk: Verordnungen und Denkschriften gegen die sorbische Sprache und Kultur während der Zeit des Spätféudalismus. Eine Quellensammlung, Bautzen 1969, S. 14. Siehe dazu auch: Frido Mětšk: Die brandenburgisch-preußische Sorbenpolitik im Kreise Cottbus vom 16. Jh. bis zum Posener Frieden (1806), Berlin 1962; Hartmut Zwahr: Meine Landesleute. Die Sorben und die Lausitz im Zeugnis deutscher Zeitgenossen, Bautzen 1980.
- 4 Karl Gabriel: Christentum zwischen Tradition und Postmoderne, Freiburg/Basel/Wien 1992; Franz-Xaver Kaufmann: Religion und Modernität. Sozialwissenschaftliche Prerspektiven, Tübingen 1989; Andreas Heller/Theres Weber/Oliva Wiebel-Fanderl: Religion und Alltag, Wien/Köln 1990; Oliva Wiebel-Fanderl: Religion als Heimat? Wien/Köln/Weimar 1993.
- 5 Ihres auf der geistlichen Landesherrschaft beruhenden politischen Einflusses beraubt, wurde die katholische Kirche gezwungen, ihn auf neue Weise innerhalb der Formen des konstitutionellen Staates zu suchen.
- 6 Leif Grane: Die Kirche im 19. Jahrhundert, Göttingen 1987, S. 17.
- 7 Die Religion in Geschichte und Gegenwart, Bd. 4, Tübingen 1986, Sp. 110.
- 8 Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts von innerkirchlichen Gegnern für die Vertreter des Universalepiskopats gebraucht, wurde „ultramontan“ gleichbedeutend mit kurialistisch und aufklärungsfeindlich.
- 9 Nach der Überwindung des Kulturkampfes hatte sich die Zentrumsparterie allerdings dem protestantischen Kaiserreich angenähert. Einige, auch höherrangige Kleriker wechselten sogar bewusst in das deutsch-nationale Lager über. Als die Zentrumsparterie für Minderheiten in Deutschland kein Verständnis zeigte (auch für die katholischen Sorben nicht; z. B. setzte sie sich aktiv für den sogenannten Grenzlandfonds ein, der gegen die Polen in Oberschlesien und letztendlich auch gegen die Sorben eingesetzt wurde), riet der Katolski Posoł anlässlich der sächsischen Landtagswahl 1931 seinen Lesern, das Zentrum nicht zu wählen.

Mitte des 19. Jahrhunderts wurden die Ideen der europäischen nationalen Bewegungen in der sorbischen Lausitz zunächst vornehmlich von evangelischen Geistlichen und Lehrern aufgenommen. Die sogenannte sorbische nationale Wiedergeburt, die zur Herausbildung einer sorbischen bürgerlichen Kultur führte, wäre ohne den Protestantismus nicht denkbar gewesen. Viele sorbische evangelische Geistliche verstanden damals Muttersprache und Glaube als Einheit.

Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts setzte, besonders in der Niederlausitz, ein starker Assimilationsprozess ein, der mit zunehmender Geschwindigkeit in den 1920er Jahren das gesamte evangelische Territorium erfasste. Die Ursachen waren mannigfaltig: Verkehrswegebau und Industrialisierung – besonders verheerend war der Braunkohlenabbau, dem Dutzende sorbischer Dörfer zum Opfer fielen –, hinzu kamen ethnische Mischehen, höhere Mobilität, deutsche Schulen, Einfluss deutscher Medien, Nichtförderung bzw. Unterdrückung der sorbischen Sprache in Kirche und Schule etc. Die evangelischen Sorben wurden rasch zum großen Teil zweisprachig und gingen nach ein oder zwei Generationen zur deutschen Einsprachigkeit über. Nach dem Zweiten Weltkrieg verstärkte starker Zuzug tausender deutscher Heimatvertriebener diesen Prozess.

Die katholische Kirche im 19. Jahrhundert

Die grundlegenden Voraussetzungen für das heutige religiöse Verhalten der Katholiken in Deutschland sind die Entwicklungen des 19. Jahrhunderts. Die katholische Kirche stand vor allem in dessen zweiten Hälfte unter dem starken Druck des national-liberalen deutschen Staates. Die Katholizismusforschung kann nachweisen, dass in dieser Zeit für den kirchlich verfassten Katholizismus die bedeutendsten Zäsuren seit der Reformation erfolgten.⁴ Das Ende des alten Reiches 1806 bzw. bereits die Säkularisation von 1803 traf in erster Linie die katholische Kirche.⁵ Die Revolutionen von 1848 verursachten einen zusätzlichen Säkularisierungsschub.⁶ Technische Entwicklungen, industrielle Revolution und Mobilität seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts brachten gewaltige Umbrüche in der Gesellschaft. Wissenschaft, Liberalismus und sozialistische Ideen begünstigten rationale Denkformen und prägten die Weltanschauung der Zeitgenossen. Das Bürgertum strebte ein neues, rationales Weltbild an und wurde zum Träger des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Fortschritts. Die Industrialisierung bewirkte eine enorme Entwicklung der Arbeiterschaft, ihre Kennzeichen waren Lohnarbeit und Mobilität auf dem nationalen wie auf dem internationalen Markt. Die genannten Entwicklungen verwandelten das gesamte Gesellschaftsgefüge und setzten schließlich auch eine neue Sozialgestalt des Katholizismus durch. Dagegen war der bäuerliche Sektor zunächst auf den regionalen bzw. nationalen Markt beschränkt. Seine Produktions- und Lebensfor-

men – Alltagswelt, Familie, Weltbild – blieben noch einige Zeit traditional bestimmt.

Voraussetzungen für katholische Milieubildung

Der liberalen Staatslehre stand die katholische Kirche zunächst verständnislos gegenüber. Die katholische Zentrumsparterie versuchte den Ultramontanismus bzw. die zentralistisch-integralistische römisch-katholische Kirche gegen jeglichen Liberalismus zu verteidigen. Für den Gründer und ersten Reichskanzler des Deutschen Reiches Otto von Bismarck war aber jede Einschränkung der Staatsräson ein unerträglicher Gedanke. Das Zentrum, die wichtigste oppositionelle Fraktion im Deutschen Reichstag, war für ihn nur ein „Vorposten“, denn das „eigentliche Heer steht hinter den Alpen“.⁷ Die Auseinandersetzungen zwischen Staat und katholischer Kirche gipfelten schließlich im sogenannten Kulturkampf. In erster Linie wollte Bismarck den politischen Katholizismus treffen, dessen Spitze das Zentrum war. Die wichtigsten, gegen die katholische Kirche gerichteten staatlichen Maßnahmen waren: Aufhebung der katholischen Abteilung im preußischen Kultusministerium, das Gesetz gegen Missbrauch der Kanzel für politische Zwecke, die Gesetze über die staatliche Schulaufsicht, den Kirchenaustritt und die Zivilehe sowie die Staatsaufsicht über die Vermögensverwaltung der kirchlichen Gemeinden.

Die bereits seit dem Hochmittelalter einsetzende Scheidung des Geistlich-Kirchlichen vom Weltlichen wurde nun konsequenter vollzogen und die Trennung der Kirche vom Staat zeichnete sich deutlicher ab. Dieser Prozess verlief jedoch ambivalent. Einerseits bewirkte er eine Entkirchlichung der Gesellschaft, das heißt die Kirchengemeinde wurde von der Bürgergemeinde getrennt, die Sozialisation und Lebensführung der Kirchengemeinde und ihrer Geistlichen von der übrigen Bevölkerung abgesondert. Andererseits bildete sich im Katholizismus – gleichsam als Antwort auf den Kulturkampf Bismarcks – eine eigene, kirchlich-organisatorisch gefasste Sozialgestalt des Christentums heraus, die gegen die erstarkte Vormachtstellung des Staates ankämpfte. Diese Entwicklung von festgefügtten Milieus hatte innerhalb des Katholizismus wiederum eine Verkirchlichung von Sphären des gesellschaftlichen Lebens zur Folge. Auch dem Reichskanzler Bismarck gelang letztendlich weder die Errichtung einer von Rom unabhängigen deutschen katholischen Kirche noch die Zerschlagung der Zentrumsparterie.

Die katholische Oberlausitz bleibt „sorbisch“

Dem massiven Germanisierungsdruck entgingen die katholischen Sorben weitgehend, was hier zu der allgemein verbreiteten – aber, wie wir noch sehen werden, eben nicht zutreffenden – Annahme führt, dass dies auf theologische oder moralische Werte des Katholizismus zurückzuführen sei. Es



gibt mehrere Ursachen, warum die sorbische katholische Enklave ihre relative Geschlossenheit bewahrt und der Assimilierung im Wesentlichen widerstanden hat. Die zentrale Ursache ist in der Bildung von katholischen Milieus im 19. Jahrhundert zu finden. Denn der Kulturkampf hatte schließlich auch in der katholischen Lausitz die Ressentiments gegen den protestantisch-preußischen Staat vertieft und die Einheit der sorbischen Katholiken gefestigt. Mit diesem katholischen Milieu schirmten sie sich nach außen hin stark ab und führten innerhalb der übrigen sorbischen Bevölkerung mehr oder weniger ein Eigenleben. Das hatte eine stabilisierende Wirkung sowohl auf (sorbische) katholische Traditionen wie auf die Muttersprache.

Sorbische Katholiken partizipieren an der Weltkirche

Der naheliegendste Grund für die innere Verbundenheit der sorbischen katholischen Enklave ist zweifellos in der religiösen Inselsituation zu suchen. Darüber hinaus profitierten die katholischen Sorben während des Kulturkampfes stark von den Differenzen zwischen Staat und katholischer Kirche. Obwohl sie bei der deutschen Kirchenhierarchie stets das Recht auf das Sorbische im Kirchenraum einzuklagen mussten – gerade unter den Bedingungen des erstarkenden Nationalismus in Deutschland –, gelang es ihnen seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts ein eigenes stabiles Milieu herauszubilden. Die ethnischen Spannungen zwischen sorbischer katholischer Geistlichkeit und deutscher Kirchenhierarchie erwiesen sich jetzt, in Anbetracht des größeren Konflikts zwischen Kirche und Staat, als marginal.



Der nachtridentinische zentralistisch-integralistische Katholizismus verstand sich als ultramontan (lat. ultra montes = jenseits der Berge – d. h. Rom).⁸ Ihr religiöses und organisatorisches Zentrum erblickten die Katholiken im Vatikan. Im 19. Jahrhundert erlebte der Begriff Ultramontanismus einen teilweisen Bedeutungswandel, indem jetzt in erster Linie politisch engagierte Katholiken, denen ein „undeutsches“ Verhalten vorgeworfen wurde, als Ultramontane galten. Folglich rangierte auch die deutsche katholische Zentrumsparterie in den Augen ihrer Gegner – besonders im Wilhelminischen Zeitalter – als „ultramontane Partei“.

Die Unterordnung unter den Papst, also unter eine geistige Autorität außerhalb Deutschlands, galt insbesondere für katholische Sorben als selbstverständlich. Die sorbische katholische Geistlichkeit betonte stets, dass sich ihr religiöses und weltanschauliches Zentrum in Rom befände und nicht irgendwo in Deutschland. Die sorbischen Priester bekannten sich klar zum Ultramontanismus. Die Zentrumsparterie betrachteten sie meist⁹ als die einzig wählbare politische Partei. So schien es während des Kulturkampfes tatsächlich, als gäbe es zwischen der sorbischen katholischen Lebenswelt und der deutschen katholischen Kirchenhierarchie keine Konflikte.¹⁰ Im Gegenteil, der mit Nachdruck apostrophierte Universalismus der katholischen Kirche wurde von den sorbischen Katholiken genutzt, um am Leben der Weltkirche zu partizipieren. Es wurde sehr darauf geachtet, dass sich die katholischen Sorben der Einheit der Weltkirche¹¹ bewusst waren und dass sie sich in die eine katholische Glaubensgemeinschaft integriert fühlten. Für sorbische katholische Geistliche war diese Kirche universal, die einzige Heilsanstalt, und deshalb unterschiedslos für alle Menschen da.

Nie ließ der sorbische katholische Klerus Zweifel aufkommen, dass der Gottesglaube, aber auch der Glaube an die katholische Kirche als Institution, über dem Volkstum stehe. Denn, so wurde betont, Sprache und Volkstum seien (nur) Schöpfungen

links: Fronleichnamsprozession in Ralbitz, 1968

Foto: Paul Rothe, Ralbitz

rechts: Beisetzung auf dem

Friedhof in Ralbitz, 1983

Foto: Paul Rothe, Ralbitz

10 Diesen Eindruck vermittelte beispielsweise die sorbische katholische Zeitschrift „Katolski Posol“, in welcher die jeweilige Stimmungslage bei aller Loyalität der Redaktion gegenüber der Amtskirche gut zum Ausdruck kommt.

11 Das bezieht sich, um nur zwei Beispiele zu nennen, auf einen einheitlichen Ritus genau so wie auf eine einheitliche Kirchensprache der Katholiken. So wird argumentiert, dass „wenn der einzelne Gläubige in der Fremde ist und in eine katholische Kirche kommt, fühlt er sich überall sofort zu Hause“. Da die Kirchensprache Latein eine „tote Sprache ist, so kann sie nicht missbraucht werden. Sie unterliegt daher auch keinen Veränderungen“. (Katolski Posol 1868, Nr. 5, S. 33). Weil aber Veränderung meist Verderben bringe, so eigne sich Latein viel besser für das Sakrale als etwa die Muttersprache. Da es sich nicht mehr weiterentwickeln würde, „kann es besser heiligen, und es birgt dadurch auch Geheimnisse“ (Katolski Posol 1868, Nr. 5, S. 34).

Titel der sorbisch-katholischen Zeitschrift „Katolski Posol“, 1863



- 12 Katolski Posol 1879, Nr. 17, S. 149 f.
- 13 Katolski Posol 1866, Nr. 9, S. 67.
- 14 Katolski Posol 1890, Nr. 3, S. 30
- 15 Ebenda.
- 16 Die ausschließende Wahrung des eigenen konfessionellen Standpunktes im sorbischen katholischen Vereinswesen lässt sich zum Beispiel am Streit zwischen sorbischen katholischen Geistlichen und den Mitgliedern des sorbischen Vereins „Jutrnica“ in Neschwitz, der dort von evangelischen und katholischen Sorben der Umgebung gegründet wurde, verfolgen. Vgl. Katolski Posol 1909, Nr. 14, S. 106 und folgende Nummern. Zum sorbischen Domowina-Dachverband hatten katholische Sorben eine entkrampftere Beziehung, waren sie doch in einer eigenen (katholischen) Gebietsorganisation (župa „Michał Hornik“) organisiert.
- 17 Entscheidend wirkte sich hier der Wechsel im Pontifikat aus. Der im Februar 1878 zum Papst gewählte Leo XIII. war bereit, die von seinem Vorgänger abgebrochenen Beziehungen zu Preußen wieder aufzunehmen. Auch Bismarck war zum Einlenken bereit, als das Zentrum seiner geplanten Wirtschaftspolitik zustimmte. Es zeigte sich aber auch, dass man den Vatikan nicht gegen das Zentrum ausspielen konnte.
- 18 Religion im Umbruch. Deutschland 1870 – 1919, München 1988, S. 46 f.

Gottes.¹² Aus diesem Grund wurde dem katholischen Glauben durchweg größere Bedeutung beigemessen als anderen Phänomenen, etwa der Nationalität. Beharrlich wurde darauf hingewiesen, dass der Cyrill-Methodius-Verein und sein Organ, der „Katolski Posol“, ganz auf der ideellen Ebene der katholischen Kirche wirken wolle. Mehr noch, es wurde sogar unterstrichen, dass es „ihm nicht vordergründig um das Sorbentum geht, sondern zunächst um das katholische Gedankengut“.¹³ Erst an zweiter Stelle stand die Forderung, auch das Sorbentum zu erhalten und zu sichern. Wenn die (sorbische) Nationalität dennoch immer wieder an die Religion gebunden wurde, dann erhielt das „Nationale“ (Ethnische) nur in Verbindung mit dem Religiösen seinen Wert.

Das sorbische katholische Milieu und seine Besonderheiten

Die spezifischen katholischen Milieus, die sich während des Kulturkampfes herauszubilden begannen, nahmen je nach Bedingungen unterschiedliche Formen und Intensitätsgrade an. Ihr wichtigstes Merkmal waren eigene, geschlossene Institutionen und Organisationen bzw. Vereine. Die stärkste Ausprägung erfuhren sie in Gebieten, in denen verschiedene Konfessionen aufeinander trafen – wie zum Beispiel in der sorbischen katholischen Lausitz oder im katholischen Eichsfeld. Die Gemeinschaftsbildung im katholischen Verein wurde als Gegengewicht zur Liberalisierung und zur „sich ausbreitenden Unkirchlichkeit und Unchristlichkeit“ verstanden. Vor allem ging es um die Aufrechterhaltung katholischer Traditionen und um die Eigenständigkeit des katholischen Lebens gegenüber einem politisch reglementierten (evangelischen) Staatskirchentum. Die sorbischen katholischen Vereine begriffen sich zunächst in erster Linie als Förderer des Katholizismus und als Bollwerk gegen den Liberalis-

mus und die Sozialdemokratie.¹⁴ Als in der sorbischen katholischen Lausitz 1871/72 die ersten katholischen Vereine gegründet wurden, ließen sich in deren Statuten noch keine konkreten sorbischen Vorhaben finden. Auch wurden sie noch nach der deutschen Bezeichnung „Kasinos“ genannt, und in einigen wurde noch deutsch gesprochen. Erst Anfang der 1880er Jahre setzte sich allmählich die sorbische Umgangssprache durch, einige bekamen jetzt auch die sorbische Bezeichnung „Katolska bjesada“ (dt. etwa: „Katholische Gesprächsrunde“). Erst nach und nach wurden Forderungen lauter, dass die sorbischen katholischen Vereine auch stärker sorbische Belange vertreten sollten, um dem „Auseinanderbröckeln der sorbischen katholischen Lebensweise“ entgegenzuwirken.¹⁵ Doch der eigentliche Auftrag der Vereine blieb, ein katholisches Wir-Gefühl zu demonstrieren und die innere katholische Solidarität emotional zu fördern. Den Vorrang hatte die Förderung katholischer Identität, um sich von den Protestanten zu unterscheiden – auch wenn es sorbische Protestanten waren.

Eine solche Geschlossenheit hatte selbstverständlich Konsequenzen hinsichtlich der Kontakte zu nichtkatholischen bzw. überkonfessionellen sorbischen Vereinen. Die sorbischen Katholiken distanzieren sich von der nichtkatholischen, d. h. in erster Linie von der protestantisch-sorbischen Umwelt. Das Gesamtbild des sorbischen Vereinswesens war mannigfaltiger, was hier im Einzelnen nicht dargestellt werden kann. Aber die oft beschworene „sorbische Brüderlichkeit“ schloss konfessionellen Zwist und sogar Boykott nicht aus.¹⁶ Die katholische Bewegung als Gegenreaktion auf die gesellschaftliche Liberalisierung vollzog sich zunächst vor allem über das Vereinsleben. Sorbische Katholiken hatten zu deutschen Katholiken oftmals eine unkompliziertere Beziehung als zu sorbischen Protestanten.

Nachdem die Versuche Bismarcks, eine Einheitsfront gegen Rom herzustellen, mehr oder weniger gescheitert waren und sich die erstarrten Fronten zwischen Vatikan und dem deutschen Kulturkampf aufzuweichen begannen¹⁷, wendeten sich die sorbischen katholischen Geistlichen viel freier sorbischen Anliegen zu. Der mit der deutschen Reichseinigung entstandene bzw. jetzt stärker werdende Nationalismus in Deutschland wurde auch für katholische Sorben zum Problem. Selbst wenn nie alle Ursachen des Streits zwischen Staat und Kirche beseitigt wurden, führte die neue nationale Entwicklung Staat und Kirche in Deutschland näher zusammen. Denn der nationale Taumel ergriff die Kirchen nicht minder, auch die katholische, das heißt vor allen Dingen die deutsche katholische Kirchenhierarchie.¹⁸ Nach dem Abebben des Kulturkampfes war auch die katholische Kirche in der politischen Praxis wie in ihrem Selbstverständnis mehr und mehr in das Wilhelminische Kaiserreich hineingewachsen. Die Verherrlichung des Nationalgefühls war Thema in Predigten wie in der religiösen Publizistik. Schließlich ging es der Kirche darum, endlich den Makel der der „Reichsfeind-

lichkeit“ abzustreifen, die ihr im Kulturkampf angelastet wurde. Einige, auch höherrangige Kleriker wechselten jetzt bewusst in das deutsch-nationale Lager über. Eine wesentliche Rolle spielte dabei das gute Verhältnis der katholischen Kirche zum Kaisertum in Österreich.

Auch im sorbischen Katholizismus begann sich jetzt ein stärkerer wechselseitiger Zusammenhang zwischen Religiosität und Nationalität zu entwickeln. Die Paradigmen der nationalen Bewegungen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Europa, wonach dem im „Volk“ innewohnenden sittlichen, kulturellen und seelischen Kräfte für die eigene nationale Erneuerung und Bewahrung genutzt werden sollten, wurden genauso von den katholischen Sorben getragen.

Die Mahnungen nach einem „Zurück zur sorbischen katholischen Lebensweise“ bezogen sich nicht nur auf die Vereinsarbeit, sondern auf den gesamten Bereich des menschlichen Verhaltens: Erziehung, Mode oder Geselligkeit (getadelt wurden Gaststättenbesuch, übermäßiger Alkoholgenuß, Rauchen, Kartenspiel oder Tanzveranstaltungen). Nicht zuletzt wurde zur Einhaltung der Sonntagspflichten – wie Gottesdienst, Andachten oder Prozessionen – aber auch der kirchlichen Feste sowie der katholischen Frömmigkeit im Alltagsleben aufgefordert. Die speziellen Riten und Zeremonien, der Sinn der Gottesdienste wie der hohen kirchlichen Festtage – Weihnachten, Ostern, Pfingsten und Fronleichnam – wurden dem Gläubigen ausführlich und immer wieder erläutert. Wallfahrten nach dem sorbischen Gnadenort Rosenthal, aber auch nach fernegelegenen Wallfahrtsorten (Mariaschein, Wölmsdorf, Lourdes, Rom u. a.) wurden religiöse Höhepunkte. Als besondere äußere Zeichen der sorbischen katholischen Frömmigkeit gelten beispielsweise die zahlreichen Pestsäulen, die Weg- und Feldkreuze in Hausgärten, auf Wegen und Feldfluren oder die katholische Frauentracht. Im religiösen

Schrifttum der katholischen Sorben – vor allem dem „Katolski Posol“ – finden sich dazu zahlreiche Beispiele.¹⁹ Auch Belehrungen über das Gemeindeleben, über Heiligenverehrung (insbesondere den Marienkult), über private Frömmigkeitsformen in der Familie wie Gebete, Segnungen und religiöse Familienfeiern finden sich darunter. Durch ständige Wiederholung wurde gelehrt, was als katholisch zu betrachten sei.

Das Grundmuster eines besonderen katholischen Frömmigkeitslebens, eines speziellen katholischen Denkens, Fühlens und Handelns wurde damit gefestigt. Der Katholizismus wurde hier mehr Praxis als Theorie, eine Praxis, mit der sich der einfache Katholik zu identifizieren hatte. Die Sitten und Bräuche des einfachen Katholiken waren neben einer starken Kontrolle „von oben“ auch einer sozialen Kontrolle durch das Milieu ausgesetzt.

Die vermeintlich stark ausgeprägte Frömmigkeit der katholischen Sorben wird als typisch „sorbisch“ bezeichnet. Im Katolski Posol heißt es hierzu: „Es ist nur ein Volk zu finden, das so getreu alle religiösen Pflichten erfüllt, das sind die katholischen Sorben.“²⁰

Sakralisierung des sorbischen katholischen Priesters

Die Aufbruchsstimmung der europäischen nationalen Bewegungen tangierte spätestens Ende des 19. Jahrhunderts auch die sorbische katholische Enklave. Auch das kleinste Volk hat nach Meinung der sorbischen katholischen Geistlichen Platz im Schöpfungsplan Gottes: Solange ein Volk existiert, hat es nach dem Willen Gottes seine Daseinsberechtigung und ist verpflichtet, sein Volkstum als Geschenk Gottes anzunehmen, es zu achten und weiterzupflegen. Ihre Identität suchten die katholischen Sorben vor allem in den spezifischen Frömmigkeitsformen. Deshalb wurde die Gemein-

19 Auch der sorbische katholische Jahreskalender „Krajan“ (erscheint seit 1863) liefert dafür zahlreiche Beispiele.

20 Katolski Posol 1877, Nr. 5, S. 46.



Zurück vom Gottesdienst in der Wallfahrtskirche Rosenthal, 1981
Paul Rothe, Ralbitz

21 Ebenda.

22 Katolski Posol 1901, Nr. 18, S. 137, Nr. 35, S. 318, u. v. a.

23 Dafür gibt es z. B. im „Katolski Posol“ sehr viele Belege, beispielsweise den Artikel „Achtet die Priester“ in: Katolski Posol 1932, Nr. 24, S. 185.

24 Der 1706 verstorbene sorbische Kanonikus des Bautzener Domkapitels Martin Norbert Schimon bestimmte sein beträchtliches Vermögen zur Gründung eines Wendischen Seminar in Prag, wo der sorbische katholische Klerikernachwuchs seit 1627 am Collegium Pragense studierte. 1921 wurde dieses Seminar vom deutschen Bischof Christina Schreiber geschlossen.

schaft der sorbischen Katholiken sogar als „sorbisches katholisches Volk“²¹ definiert. Aus diesem fundamentalen Glauben heraus wurden sämtliche sorbischen katholischen (Volks-)Traditionen abgeleitet und ihre Kontinuität mit Nachdruck gefordert.

Durch die Position seines Amtes hob sich der katholische Priester im gesellschaftlichen Gefüge gegenüber anderen sorbischen Gebildeten (beispielsweise Lehrern oder Ärzten) besonders hervor. Seine Stellung war unter den sorbischen Katholiken eine herausragende. So waren Priesterweihen, Primizen, Priesterjubiläen oder bestimmte Ehrungen sorbischer Geistlicher „bei den katholischen Sorben immer ein Fest“.²² Als geistlicher Würdenträger war der katholische Priester eine sakralisierte Person.²³ Es war Aufgabe insbesondere des Geistlichen, das sorbische religiöse Volksleben zu gestalten und zu verteidigen. Er hatte das Leben der Gläubigen, ja jedes Einzelnen, von der Geburt bis zum Tode zu begleiten. Der Priester erschien in der Rolle des Lehrers und Lenkers des „Volkes“, was auch von der Glaubensgemeinde in jeder Hinsicht akzeptiert wurde. Er prägte ihre Wertvorstellung und ihr Weltbild. Die theologische Ausbildung von „einfachen“ Sorben zu katholischen Priestern ermöglichte es, neben dem geistlichen Auftrag auch für „das sorbische Volk zu wirken“.

Schon die Existenz des katholischen Pfarrhauses, das hier nicht anders als sorbischsprachig war, hatte einen positiven Einfluss auf das Sorbische: Der katholische Priester lebte im Zölibat. Als bewusster Sorbe beschäftigte er gewöhnlich sorbisches Personal in seiner Pfarrei. Der eigentliche Mittelpunkt der Gemeinde war somit stets sorbisch. Dagegen lebte der evangelische Geistliche nicht, wie sein katholischer Amtsbruder, in Ehelosigkeit. Als jemand, der in der „Stadt“ studiert hatte, nahm sich der evangelische Pastor zumeist eine „Bürgerliche“ bzw. „Städtische“ zur Frau – die war jedoch meist nicht sorbisch. Die evan-

gelische Pfarrersfamilie war demnach oftmals deutsch, auch wenn der Pastor sonntags sorbisch predigte. Im Übrigen erhielten die evangelischen Theologen ihre Ausbildung auf Universitäten in Deutschland, dagegen studierten die meisten sorbischen katholischen Priesteramtskandidaten bis 1922 in Prag. Seit 1727 waren sie dort im (auf der Prager Kleinseite gelegenen) Wendischen Seminar untergebracht, wo sie zeitweise in Sorabistik wie auch in anderen slawischen Sprachen ausgebildet wurden und so leichter ein sorbisch-nationales Bewusstsein ausbilden konnten.²⁴

Der sorbische katholische Geistliche war auf vielen Ebenen tätig – er gründete Vereine, leitete sie, hielt Vorträge, unterstützte die Bauern und ihre Organisationen oder kümmerte sich um die Erziehung der Kinder und Jugendlichen. Auch diese Funktionen stellten ihn über die Gemeinde und verliehen ihm Respekt und Autorität. So gestaltete und stützte er die gesamte gesellschaftliche Ordnung der Glaubensgemeinde. Der moralische Rigorismus im Lebensstil des katholischen Priesters, seine positive Einstellung zur sorbischen Volksfrömmigkeit und zum Sorbentum allgemein hatten einen ganz entscheidenden Einfluss auf die nationale Bewusstseinsbildung der Glaubensgemeinde.

Der sorbische katholische Bauer

Die häufig geübte Gleichsetzung von sorbischem Bauerntum und Katholizismus ist für die soziologische Situation der Oberlausitz nicht zulässig, denn den „bäuerlichen“ bzw. „großbäuerlichen“ Kern bildete nur ein Teil der Gesamtbevölkerung. Die ehemals weitverbreitete Agrarromantik eigneten sich jedoch die sorbischen Geistlichen an, um die katholischen Sorben als „ländlich-bäuerliches Volk“ zu definieren. Das kam nicht von ungefähr, lag es doch seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts im konfessionellen Interesse der katholischen Kirche, sich vom Urbanismus und Modernismus abzusetzen.²⁵ Es ist also kein Sonderphänomen in der sorbischen katholischen Lausitz.²⁶

Eine der Ursachen für die Selbstinterpretation der katholischen Sorben als „ländlich-bäuerliches Volk“ ist in den speziellen ökonomischen Bedingungen der Bevölkerung zu suchen, die auf dem fruchtbaren Lössboden in der katholischen Oberlausitz zwischen Bautzen und Kamenz, besonders um das Kloster in Panschwitz-Kuckau, lebte. Die günstigeren wirtschaftlichen Bedingungen der „befreiten“ Bauern um das Kloster St. Marienstern gewährten einigen Bauernhöfen relativen Wohlstand. Die Überzeugung vom Wert des bäuerlichen Standes brachte ihnen auch ein größeres Selbstbewusstsein und schließlich ein stärkeres sorbisches Nationalbewusstsein.

Um die Wende zum 20. Jahrhundert war für den sorbischen katholischen Geistlichen besonders der Bauer Verteidiger und Bewahrer der Natur, ja der gesamten Schöpfung Gottes: Der Bauer hat

Sorbische katholische Hochzeit in Zerna, 1961
Foto: Paul Rothe, Ralbitz



„Himmel und Erde stets vor Augen, er achtet fremden Besitz. Der ihm gehörende Boden ist die Ursache und Grundlage für die Liebe zum Vaterland und zur Heimat seiner Urväter. Er ist Bewahrer alter Sitten, der Nationaltracht, der Sprache und der Bräuche. [...] Er ist unabhängig von schädlichen Einflüssen und neuen Moden.“²⁷

Das Bauern-Sein war damit nicht nur Beruf, sondern Lebensform, denn nur das erprobte Wissen der bäuerlichen Vorfahren garantierte den Erhalt der humanistischen Substanz der Zivilisation. In der sorbischen katholischen Publizistik jener Jahre wurde betont, dass die Bauernarbeit auf der Scholle keine Beziehung zum Fortschritt hat, denn sie orientiert sich am natürlichen Jahreslauf. Das Leben des Bauern drehte sich immer um das, was war, was ist und was immer sein wird: Was keimt, blüht, wächst, reift, wieder verwelkt und abstirbt. Auch die Höhepunkte des bäuerlichen Arbeitslebens haben in diesem Kreis ihren festen Platz. Die Feste und Bräuche verändern sich angeblich nicht und bleiben ewig gleich. Alles andere ist dem Bauern fremd, kommt aus der Stadt und ist gegen das bäuerliche Leben gerichtet. Das Sein des Bauern ist durch Fleiß und Genügsamkeit gekennzeichnet und sichert dem Menschen seine Existenz. Der Bauer muss fromm sein und Vertrauen zu Gott haben. Er muss mit der Natur verbunden sein und ihre Gesetze kennen. Mit Zivilisation hat das nichts zu tun, weil immer alles Natur bleibt.²⁸ Darum war der Bauer auch Garant für den Erhalt der sorbischen Sprache, der Sitten und Bräuche und nicht zuletzt des Glaubens. Aus diesem Grund wurden das Sorbentum und die sorbische Kultur in erster Linie als bäuerlich bestimmt.

Das sorbische katholische Bauerntum erscheint folglich als eine Art „Nationalisierungsstrategie“. Im Gegensatz dazu bringt die Industrie und die Arbeiterschaft den schädlichen Liberalismus mit sich.²⁹ Die bäuerliche Volksfrömmigkeit und Volkskultur besaß für katholische Sorben einen fast mythischen Charakter.

Als in der krisengeschüttelten Weimarer Republik die Arbeits- und Lebensbedingungen auch auf den sorbischen Dörfern immer komplizierter wurden, je labiler, bedrohter und undurchschaubarer die Welt erschien, desto berufener war das „stabile“ eigene katholische und bäuerliche Weltbild als Gegenmittel.³⁰ In solchen Krisenzeiten eignete sich das Modell einer „erprobten“ und einheitlichen bäuerlichen Volkskultur und -religiosität am besten, um die religiösen Werte des eigenen Weltbildes stärker zu betonen.

Die Ansichten über das katholische Bauerntum wurden meist von Geistlichen formuliert. Das Interesse des sorbischen Bauern selbst war dagegen mehr auf pragmatische Belange gerichtet, nämlich wie er seine ökonomische Existenz sicherte. Er organisierte sich in Bauernvereinen, eignete sich dort die neuesten agrarwissenschaftlichen Erkenntnisse und Technologien des Wirtschaftens an, diskutierte über chemische

Düngemittel, über neue Versicherungsformen und das moderne Bankwesen. Diese Diskussionen fanden sogar im „Katolski Posol“ ihren Niederschlag.

Den Geistlichen ging es nicht nur darum, konservative christlich-bäuerliche Werte zu vermitteln, sondern immer auch um die Bewahrung der sorbischen Sprache und Kultur. Die Erziehung zum sorbisch-christlich-bäuerlichen Bewusstsein orientierte auf das christliche Gebot, dass der Mensch nicht das aufgeben darf, was ihm von Gott gegeben wurde. Etwas „absterben lassen“ käme einem Selbstmord gleich, was eine „Tod-sünde“ ist. Deshalb war es heilige Pflicht jedes Sorben, seine „Nationalität zu bewahren“.³¹

Die Liebe zum Sorbentum bekam hier eine positive, ja theologische Bedeutung. Die Liebe zum eigenen (Vater-)Land gab der Nächstenliebe Gelegenheit, sich konkret als Dienst zu betätigen. Für den einzelnen Menschen in seiner Begrenzung war der Nächste derjenige, der ihm in Zeit und Raum nahesteht. Dies galt in ethischer, aber auch in kultureller Hinsicht. Aber so wenig man allen Menschen dienen kann, sowenig kann man allen Kulturen dienen oder alle Kulturtraditionen in sich tragen. Diese Tatsache führte die katholischen Sorben immer wieder in einen Zwiespalt. Nach dem Zeugnis der Heiligen Schrift hat die eigene Nation für die katholischen Sorben einen Sinn, sie ist Geschenk der göttlichen Gnade und verpflichtet den Angehörigen einer Nation oder eines Volkes, in Gemeinschaft mit allen anderen die Last der Geschichte, die Not und das Unglück der Nation in Solidarität zu tragen. Jedoch mussten die Sorben notgedrungen mit ihren Identitäten stets in Widerspruch geraten, denn: Als Sorben fühlten sie sich den slawischen Völkern bzw. der eigenen „Nation“ stärker verbunden als der deutschen. Als Katholiken wussten sie sich in die ultramontane katholische (Welt-)Kirche eingebunden. Als Angehörige des deutschen Staates akzeptierten sie Deutschland als ihr Vaterland. Die einzelnen Beziehungsverhältnisse waren mal mehr, mal weniger stabil, zeitweise verworren. Mit diesem Zwiespalt hatten aber die katholischen Sorben ständig zu leben, ohne sich dessen immer bewusst zu sein.

Sorbische katholische Familie

Durch die industrielle und wirtschaftliche Entwicklung haben sich auch die Lebensbedingungen für die katholischen Sorben verändert. Anstelle einer homogenen dörflichen Gesellschaft und der zugehörigen homogenen Pfarrgemeinde traten am Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts allmählich anonymere Strukturen. Daneben veränderten sich die Arbeitsverteilung, die Arbeitsplatzsituation und das Konsumverhalten. In diesem Kontext ist die sich wandelnde katholische Familienpastoral zu sehen und zu verstehen. Der patriarchalische Familienverband war zwar allmählich in Auflösung begriffen, d. h. die familiären Strukturen wurden aus

25 Die Vorstellung vom Bauern als „Typus des gottwohlgefälligen und frommen Menschen“ hält aber nach Max Weber einer religionsgeschichtlichen und soziologischen Überprüfung nicht stand. „Im Frühchristentum heißt der Heide einfach Landmann (paganus)“. Noch Thomas von Aquin behandelt den Bauern im Grunde als Christen minderen Ranges. Eine historisch-vergleichende Untersuchung legt zudem nahe, daß der Bauer in religiöser Hinsicht eher zu Indifferenz, allenfalls zur magischen und ritualisierten Praktiken (Volksfrömmigkeit, Prozessionen usw.) neige, jedenfalls sei er nicht zu den zentralen Kräften religiöser Entwicklung zu rechnen. Vgl. Max Weber: *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie*, Tübingen 1972, S. 285-288.

26 Siehe z. B.: Artikel „Bauern-tum“, in: *Theologische Realenzyklopädie*. Bd. 5, Berlin 1980, S. 338-350; Willi Hirdt: *Der Bauer im Wandel der Zeit*, Bonn 1986; Urs Altermatt: *Katholizismus und Moderne*, 2. Auflage Zürich 1991, bes. S. 267 f.

27 *Katolski Posol* 1888, Nr. 10, S. 98.

28 *Katolski Posol* 1888, Nr. 6, S. 63; 1888, Nr. 10, S. 98; 1890, Nr. 6, S. 51; 1893, Nr. 8, 77 ff.; 1902, 25, S. 201; 1906, Nr. 50, S. 427, u. v. a. m.

29 *Katolski Posol* 1899, Nr. 31 bis Nr. 37.

30 *Katolski Posol* 1926, Nr. 16, S. 130, siehe aber auch 1884, Nr. 11, S. 100; 1890, Nr. 6, S. 51; 1900, Nr. 3, S. 20 u. v. a.

31 *Katolski Posol* 1883, Nr. 12, S. 109.

32 Měrcin Wałda [Martin Walde]: Serbska katolska swójba w Katolskim Posole [Die sorbische katholische Familie im Katolski Posol], in: Rozhlad 46 (1996), S. 434-438; 47 (1997), S. 6-10.

33 Sie ist demnach kein so traditionelles oder archaisches Phänomen, wie es heute gern dargestellt wird.

34 Freilich trifft das größtenteils auch heute noch zu, obwohl die tatsächliche Funktion der traditionellen Hochzeiten auch Wandlungen unterworfen ist. Die sorbisch-katholische Symbolik ist heute stärker einer ethnisch(-nationalen) gewichen, wobei jetzt das Element „feierlich“ bewusster betont wird, ohne dass die religiöse Konnotation dabei verdrängt wird.

dem agrarischen, herrschaftlich strukturierten Familienverband „des ganzen Hauses“, zu dem die Familienmitglieder wie auch die im Haushalt lebenden Verwandten und das Gesinde gehörten, mehr und mehr herausgelöst. Dennoch blieben nach „katholischem“ Bewusstsein die polaren Geschlechterrollen und die traditionellen Vorstellungen lange erhalten. Die Auflösung der alten patriarchalen Familienstruktur wurde einerseits als „Zerfall“ empfunden, andererseits bildete sich eine Basis für ein privateres, intimeres Familienleben heraus, das einen gewichtigen Platz im katholischen Milieu zuerkannt bekam.

Da die Kirchen seit der Liberalisierung ihren Einfluss auf die Schule und auf die Erziehung der Kinder und Jugend mehr und mehr aufgeben mussten, wurde die Familie in der Lausitz eine immer wichtigere Institution für die Bewahrung und Weitergabe von Traditionen und Sprache. Einerseits behielt die Kirchgemeinde mit ihren Vereinen weiter ihren prägenden Einfluss auf die katholische Gemeinschaft, doch erlebte auch die Familie jetzt eine viel stärkere Aufwertung, weil sie den Glauben zu vermitteln, zu festigen und zu sichern hatte. Wobei es jetzt nicht mehr nur um die katholische, sondern auch um die sorbische Familie ging.³² Die Einstellung zur Familie blieb jedoch noch lange Zeit undifferenziert und einseitig auf die Rolle der Frau und Mutter als Erzieherin ausgerichtet.

Die Vorstellungen über ein ideales katholisches Familienleben wurden im Gefüge von Kirchgemeinde-, Vereins- und Familienleben mittlerweile zu undurchsichtig. Die Vereine – das heißt die katholischen Vereine, die die Kirche mit initiiert hatte – regulierten und kanalisierten zunehmend selbständiger das Alltags- und Kulturleben. Mehr noch, die Vereine begannen das Familienleben so stark zu beeinflussen, dass sich die Kirche genötigt

sah, sich schützend vor die Familie zu stellen. Man fühlte sich veranlasst, den Einzelnen wieder stärker an die Familie zu binden, damit er unter den neuen Lebensbedingungen seine Orientierung nicht verliert. Im Wesentlichen erhielt die „sorbische katholische Familie“ jetzt ihre „klassische“, normierende und disziplinierende Qualitäten.³³

Positiv auf die Erhaltung der sorbischen katholischen Familie wirkte sich im wesentlichen aus, dass hier die Konfessionsgrenzen zugleich immer auch Heiratsgrenzen waren. Da eine konfessionelle Mischehe nicht möglich war, durfte der Katholik immer nur einen katholischen Partner heiraten. Dieser aber war im katholischen Territorium in der Regel ein Sorbe.

Sorbische katholische Tracht

Der sorbischen katholischen Frauentracht wurde um die Wende zum 20. Jahrhundert immer größere religiös-symbolische Bedeutung beigemessen. Sie war nach Meinung der Geistlichen sichtbarer Ausdruck der Zugehörigkeit zur sorbischen katholischen Region. So hieß es allgemein, dass eine Frau, die Wert auf sich legt, in sorbischer katholischer Tracht geht. Diese besaß nicht nur eine gemeinschaftsbezogene, sondern auch eine konfessionelle Aussagekraft. Beispielsweise wurden traditionelle sorbische Hochzeiten³⁴ als wesentlicher Kern der Festkultur der Sorben bezeichnet. Eine besondere Rolle spielt die sorbische katholische Brautjungfertracht der „družka“, die auch auf kirchlichen Hochfesten (Fronleichnam, Firmung etc.) zu sehen ist. Für sorbische katholische Publizisten ist sie Ausdruck für „sorbische Anständigkeit und Würde“, denn nur „ehrenhafte“ Mädchen dürfen sie tragen. Sie ist nichts „Äußerliches, Weltliches, sondern religiöses, katholisches Sinn-



Fronleichnamsp procession
in Ralbitz, 1968
Foto: Paul Rothe, Ralbitz



Von der Taufe in der Pfarrkirche
Ralbitz zur Tauffeier, 1982
Foto: Paul Rothe, Ralbitz

bild [...] und das bedeutet ehrenhaftes Leben unter Jugendlichen“.³⁵ Die sorbische katholische Frauen-tracht (als „Nationaltracht“) durfte nur „zu würdigen Ereignissen“ getragen werden.³⁶ Indem sie diese ausdrücklich religiöse Dimension erhielt, wurde letzten Endes die Tracht sakralisiert. Wenn eine Frau ihre Tracht ablegte, legte sie demnach nicht nur ihr ethnisches, sondern zugleich ihr religiöses Bekenntnis ab.

Nationalität als religiöser Wert

Die allgemeine geschichtliche Entwicklung der Sorben in Deutschland und die Entfaltung der sorbischen Katholiken innerhalb des deutschen Katholizismus verlangen nach verschiedenen eigenlebigen Maßstäben. Als Bekenntnisgemeinschaft waren sorbische Katholiken auf sich bezogen und exklusiv. Ihre Bekenntnisse als sorbische katholische Gemeinschaft setzten nach innen Übereinstimmung voraus, die nach außen hin – auch gegenüber dem deutschen Katholizismus – bestimmte Unterscheidungen implizierte.

In ihrem Selbstverständnis verstanden sich die sorbischen Katholiken nicht als konservativ oder antimodern, sondern als Korrekturbewegung in einer gottlosen Welt. Nationalität wurde zum religiösen Wert an sich. So überlagerte sich in der sorbischen katholischen Lausitz die religiöse mit ethnischer Identität stark.

Der wesentlichste Grund für den Erhalt des Sorbentums in der katholischen Lausitz ist im Entstehen von starken katholischen Milieus im vorigen Jahrhundert zu suchen, wovon die katholischen Sorben stark profitierten. Nicht nur die Kirche sollte Religion verbreiten und stärken, sondern auch das katholische Milieu. Die katholische Vereinskultur, die Frömmigkeits-

kultur, die Sakralisierung bestimmter Erscheinungen, die katholische Familie oder die konfessionelle Agrarromantik beeinflussten auch die nationale Willensbildung. All das war eine Art Rückhalt nicht nur gegen den liberalen Staat, sondern auch gegen die Omnipotenz der deutschen katholischen Kirchenhierarchie. Denn obwohl die sorbischen Katholiken an eine ihr wohlgesonnene deutsche Kirchenhierarchie glaubten, wurden sie von der deutschen Amtskirche nicht weniger als die evangelischen Sorben (durch die deutschen Landeskirchen) marginalisiert bis diskriminiert.³⁷ Trotzdem standen die katholischen Sorben für die Geschlossenheit des ultramontanen Katholizismus ein und ordneten sich der deutschen Kirchenhierarchie unter. Während die sorbischen katholischen Priester stark um die Entwicklung eines eigenen sorbischen katholischen Milieus bemüht waren, mussten sie die Spannungen zwischen der deutschen Kirchenhierarchie und dem sorbischen Katholizismus stets neu ausbalancieren. Die einfachen Gläubigen erfuhren von diesen Kämpfen meist sehr wenig oder nichts, weil die sorbischen Priester die Konflikte mit dem deutschen Episkopat von ihnen fernhielten.

Der Katholizismus ist bei den katholischen Sorben ein Grundelement ethnischer Identität geblieben. Daran konnte auch der nach dem Zweiten Weltkrieg vom DDR-Staat forcierte Atheismus nur wenig ändern. Selbst wenn der deutsche Episkopat sein Verhältnis gegenüber den sorbischen Katholiken unter den DDR-Verhältnissen nicht grundlegend änderte, wirkten das Dach der Kirche und die Geschlossenheit des sorbischen katholischen Milieus stabilisierend auf das ethnische Bewusstsein der Bevölkerung.

35 *Katolski Posol* 1882, Nr. 15, S. 137; 1896, Nr. 12, S. 117, u. v. a. m.

36 *Katolski Posol* 1903, Nr. 48, S. 428, u. v. a. m.

37 Siehe dazu z. B. auch: Hans Friedrich Fischer: *Die Wiedererrichtung des Bistums Meißen 1921*, Leipzig 1992; Rudolf Kilank: *Die katholischen Sorben seit der Wiedererrichtung des Bistums Meißen (1921–1973)*, maschinenschriftliche Dokumentation.

Autor
Dr. Martin Walde
Neschwitz